

des Königlichen Schul-Collegiums der Provinz Sachsen die von demselben Ihnen ausgestellte Bestallung übergebe, ersuche ich Sie, mir durch Handschlag vor diesen Zeugen zu versichern, dass Sie sich durch den früher geleisteten Amtseid zur Treue gegen Se. Majestät den König und zur gewissenhaften Beobachtung der Verfassung auch in Ihrer neuen amtlichen Stellung für verbunden erachten. Gott sei mit Ihnen, Er segne Ihren Eingang!

Ihr aber, Ihr Schüler des Stiftsgymnasiums, Ihr wisst wohl, was Ihr Eurem neuen Director schuldig seid; Ihr wisst, dass er Euch hier verordnet ist an Stelle der Eltern, und dass Pietät und Gehorsam gegen ihn unter die Forderung und Verheissung des vierten Gebotes fällt. Ihr habt einen schönen Spruch an Eurer Hausthür täglich vor Augen, eine schöne Sammlung von Vorschriften oder, richtiger gesagt, von guten Rathschlägen, was Ihr hier im Hause thun sollt. Wenn Ihr nun wisst, was Ihr wollt und Eurem eigenen Vortheil weislich versteht, dann befolgt Ihr diese Rathschläge, besonders zunächst diese drei: *ora, obtempera, disc.* Wenn Ihr diese treulich beobachtet, dann stehe ich Euch dafür, dass Euch die nächsten vier nicht zu schwer werden: *audi, tace, exerce, repete*; und das Letzte, *patere*. „Jeide dich, habe Geduld und Ausdauer“, werdet Ihr auch lernen, so schwer gerade dies der Jugend eingeht. Damit werdet Ihr, zu Eurem eigenen Besten, Eurem Director sein schweres Amt zu einer Lebensfreude machen!

Der Herr aber wolle Seinen Segen geben, und mit Seinem Geiste mitten unter uns und in dieser Schule wohnen, dass auch sie eine Pflanzstätte sei für das Reich Christi, das hier auf Erden gegründet ist und in Ewigkeit währet! —

**Hochgeehrte Anwesende,
theuere Amtsgenossen,
liebe Schüler!**

Wenn man in neue Amts- und Lebensbeziehungen eintritt, so pflegt die Seele des Menschen nach zwei entgegengesetzten Seiten hin bewegt zu werden: es beschleicht sie einmal ein banges Gefühl von Sorge, welche Schwierigkeiten der gedeihlichen Führung des Amtes sich in den neuen Verhältnissen entgegenstellen und wie sie überwunden werden möchten; auf der andern Seite giebt sie sich gern den fröhlichsten Aussichten in die Zukunft hin und ergeht sich mit Behagen im Aufbau neuer Pläne und Entwürfe; sie vertraut auf die Gnade des barmherzigen Gottes, der ja gern die Bitten derer erhört, die im schwierigen Amte um seinen kräftigen Beistand bitten. So will auch ich, hochans. V., festen Muthes und Gott vertrauenden Sinnes heute mein Amt antreten und vor Allem den allmächtigen Herrn Himmels und der Erde um seine Hilfe und um seinen Segen bitten, dass er es mir gelingen lassen wolle, in dieser ehrwürdigen Stadt, an welcher 900 Jahre vorübergerauscht sind und aus der durch fromme Stiftungen der Kirche ein reicher Segen sich in die Umgegend ergossen hat, mein Erzieheramt mit Erfolg weiter zu treiben, Er wolle mir Kraft und Geschicklichkeit geben, in Gemeinschaft mit meinen Collegen Seelen zu gewinnen für die Arbeit an der Lösung der Aufgaben, die dem Menschengeschlechte und insbesondere uns Deutschen, die wir dem in

machtvoller Entfaltung begriffenen preussischen Staate angehören, in der Gegenwart gestellt sind. In einer Zeit, wo nach allen Seiten hin der Aufschwung so bewundernswürdig ist, wo der Ideen- und Gesichtskreis durch neue Entdeckungen und durch die enge Verbindung, in welche Länder und Nationen durch Dampf und durch electricischen Draht gesetzt sind, so wesentlich erweitert und vertieft worden ist, treten auch an die Schule erhöhte Ansprüche heran und lassen sich Forderungen vernehmen, denen gerecht zu werden man sich angelegen sein lassen muss, wenn sie anders nur nicht in Gegensatz treten zu der Grundstimmung, die in jeder woleingerichteten Schule vernehmbar sein muss. Vor allem gilt es in dem Strome der Dinge und in der rasch vorwärts gehenden Entwicklung der Verhältnisse feste Punkte in's Auge zu nehmen und auf festem Fusse zu stehen, dass man nicht von der Fluth willenlos mit fortgerissen und in den Wirbel hineingezogen wird. Es gilt den Blick rückwärts und vorwärts zu richten, um in der Geschichte der Gymnasien diejenigen Punkte zu finden, in denen man einsetzen muss, um eine den Anforderungen des gegenwärtigen Zeitalters entsprechende Entwicklung dieser ehrwürdigen Pflanzungen der Reformation herbeizuführen. Die Zeiten sind für immer vorüber, in denen es vor allem darauf ankam, eine tüchtige Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauche namentlich der lateinischen Sprache, die ja auch die Sprache der Diplomaten war, sich anzueignen. Wenn man auch den formalen Gewinn, der in einer solchen Errungenschaft liegt, keineswegs unterschätzen darf, so würden solche Zielpunkte bei dem Reichthum unserer eigenen Culturverhältnisse doch nur mit unverhältnissmässigen Opfern an Zeit und Kraft erreicht werden. Auf die Bildung des ganzen Menschen muss es abgesehen werden. Das höchste Ziel auch für den Unterricht ist Seelenbildung, die der Seele, wie einem Instrumente einwohnende Stimmung für die höchsten Güter und Aufgaben der Menschheit. Unsere Zöglinge sollen fähig gemacht werden, tiefes Interesse zu nehmen für alles Grosse, was der Menschengestalt hervorgebracht hat; sie sollen einen lebendigen und aufgeschlossenen Sinn empfangen für die Schönheiten der Natur, für die Fortschritte, die Handel und Industrie gemacht haben, vor allem aber sollen sie sich auch betrachtend versenken in die Geheimnisse des Christenthums, das mit unserer Cultur in so inniger Verbindung steht. Ach es sind, hochgeehrte Anwesende, dem Erzieher Aufgaben gestellt, an deren Lösung jeder auch ausserhalb der Schule Stehende mit Freuden sich theiligen, deren Lösung jeder unterstützen muss. Wie aber, könnte wol jemand einwenden, ist es möglich, dass die Gymnasien, in denen griechische und lateinische Sprache den Mittelpunkt des Unterrichts bilden, zu einer solchen Bildung befähigen? Das Gymnasium hat die Aufgabe, die Richtung auf geschichtlich ethische Erkenntniss und Gesinnung, das Bewusstsein von der Nothwendigkeit, den Gesetzen und Bedingungen einer geschichtlichen Entwicklung in Bezug auf die höchsten Güter und Aufgaben der Nation in der allgemeinen Gesinnung und Anerkennung des Volkslebens zu wecken und zu erhalten, die Quellen von den schaffenden Anfängen der Geschichte und der nationalen Bildung aus durch die Jahrhunderte sich ergiessenden Geistesströmungen in die Adern des deutschen Volkslebens hinüberzuführen, damit jede Generation von Frischem und aus den ursprünglichen Anfängen davon berührt werde. So aufgefasst ist das Gymnasium der Gegenwart nicht bloß eine Vorbereitungsanstalt für die Universitätsstudien, nein, es ist eine Stätte, die in dem Leben der Nation eine höchst wichtige Bedeutung einnimmt, es ist ein Organ unserer höchsten Lebensgemeinschaften und bereitet für diese vor. — Es ist ein Merkmal eines wahrhaft gebildeten Menschen, nicht bloß in der Gegenwart zu leben, sondern seinen Blick in die Vergangenheit zurückwendend, aus dem was gewesen, die gegen-

wärtige Stimmung des Zeitalters zu erkennen; nur wer sich heimisch gemacht hat in dem was vordem gewesen, wird die Fäden erkennen, aus denen das Kleid der Gegenwart gewebt und gewirkt ist. Unsere Cultur greift zurück nach Griechenland und Rom; an den Hervorbringungen dieser Völker, die eine ganz besondere Mission in der Weltgeschichte zu erfüllen hatten, haben wir den Maassstab erhalten, den wir an Kunst und Poesie anlegen müssen; insbesondere geben uns die hellenischen Dichter, Philosophen und Geschichtschreiber die Regulative in die Hand, mit denen wir an die Beurtheilung jeder Art von Kunstwerken herantreten müssen. Eine genaue Betrachtung unserer Culturverhältnisse überzeugt uns, dass der grosse Philosoph Hegel Recht hat, wenn er sagt: „Wie Antaeus seine Kraft durch Berührung der mütterlichen Erde erneuerte, so hat jeder neue Aufschwung und Bekräftigung der Wissenschaft und Bildung sich aus der Rückkehr zum Alterthum an's Licht gehoben“, und an einer andern Stelle: „Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, dass, wer die Werke des Alterthums nicht gekannt hat, gelebt hat, ohne die Schönheit zu kennen.“ — Der in den Dichtungen der Griechen ausgeprägte Begriff der Schönheit, die edle Einfachheit und stille Grösse der Homerischen Lieder, ja man kann sagen der ganzen hellenischen Literatur, vermögen auf nicht ganz stumpfsinnige Gemüther einen Zauber auszuüben, wie er grösser nicht gedacht werden kann; in diese erfrischenden Fluthen einer grossartigen Zauberwelt taucht man sich immer wieder ein, um Erquickung zu trinken. Unsere grössten Dichter Goethe und Schiller stehen bewundernd vor ihren hellenischen Genossen still, horchen ihrer Rede, die süsser fliesst denn Honig, um ihnen die Geheimnisse der machtvollen Wirkung der Dichtkunst abzulauschen. Ja einer der feinsten und sinnigsten Dichter der Gegenwart hat es ausgesprochen*): „Noch immer übt die Tragödie der Athener ihre Macht auf die Schaffenden der Gegenwart, nicht nur die unvergängliche Schönheit ihres Inhaltes, auch die antike Form dringt nicht selten in unsere Dichterarbeiten ein, sie hat wesentlich dazu beigetragen, unser Drama von der Bühne des Mittelalters zu scheiden und demselben kunstvolleren Bau und tiefern Inhalt zu geben.“ Herodot in seiner naiven, immer fesselnden Darstellungsweise gewinnt unser Herz und unsern Verstand für die Erfassung des grossen Conflicts zwischen dem Orient und dem Occident. Die Lösung der damals an die Griechen herantretenden orientalischen Frage war für die ganze weitere Entwicklung der Culturverhältnisse von den tiefgehendsten Folgen. Denken wir uns, dass der persische Coloss das in seiner geistigen Kraft so regsame Griechenland erdrückt hätte, was würde für eine ganz andere Entwicklung der Dinge Platz gegriffen haben? Thucydides, der Meister der historischen Kunst, von dem unser grösster Historiker L. v. Ranke gelernt hat, einen geschichtlichen Prozess in ergreifend geistvoller Weise darzustellen, vergegenwärtigt uns nicht aus vergilbten Pergamenten von doctrinärem Standpunkte aus die Eifersucht der einzelnen Kantone Griechenlands, sondern aus eigener Erfahrung heraus, durch Selbstbetheiligung an den Actionen hatte er einen Einblick gewonnen in die in Griechenland streitenden Gegensätze des demokratischen und aristokratischen Principis. Dadurch aber, dass er sich im vollen Maasse der Bildungselemente, die sein Zeitalter ihm bot, bemächtigte, hat er ein Werk geliefert, das ein Besitz für immer genannt werden muss. Während uns die Geschichtschreiber der Hellenen das wechselvolle Spiel staatlichen und kriegerischen Lebens zur Anschauung bringen, führen uns die Philosophen dieses einzigen Volkes zur ernstesten Betrachtung sittlicher Fragen, führen

*) G. Freytag, Technik des Dramas. Leipzig, 1863. S. 121.

uns hinein in die Werkstatt unserer eigenen Gedanken, um uns, wenn wir den Regungen unseres Innern mit Aufmerksamkeit gefolgt sind, zu einem desto tiefern Verständniss der Welt und des Lebens überhaupt zu befähigen. Wie ist doch Platon hinabgestiegen in die Gedankenwelt der Menschen und mit wie aufmerksamem Ohr hat Aristoteles die ehrwürdigen Zeugen der Geschichte vernommen, um auch uns geschickter zu machen für die Erkenntniss der Dinge dieser Welt. Noch viel erkennbarer und auf der Hand liegender ist der Zusammenhang, in welchem deutsche Rechts- und Staatsverhältnisse mit Rom stehen. Die Römer, in ihrer Cultur selbst abhängig von den Griechen, haben erst unsere Bekanntschaft mit den Hellenen vermittelt; sie selbst haben uns in ihrem Rechte und ihrer Regierungskunst Elemente für unser Culturleben zugeführt, die überall noch heute wirksam und spürbar sind. Es braucht nur an den innigen Zusammenhang erinnert zu werden, in welchem unser deutsches Mittelalter mit Italien steht, um zu begreifen, dass ein rechtes Erfassen und Verstehen dieser wichtigen Epoche der deutschen Geschichte uns immer wieder nach Rom zurückweist. Aber das Gymnasium will nicht allein das Verständniss des Alterthums vermitteln, noch vielmehr kömmt es ihm darauf an, seine Schüler durch Einführung in die reichen Schätze deutscher Geschichte und Literatur mit den Geheimnissen des deutschen Geisteslebens bekannt und vertraut zu machen. So greift in diesem lebendigen Organismus, den das Gymnasium darstellt, eins in das andere ein, so dass, ohne das Ganze zu schädigen, kein Glied ausser Acht gelassen werden darf. Aber alles was bis jetzt von der Bedeutung der Gymnasien gesagt ist, würde doch des rechten Schlusses entbehren, wenn die Schüler höherer Anstalten nicht fort und fort durch einen dem Standpunkte der einzelnen Klassen entsprechenden Religionsunterricht mit der andern wichtigen Lebensgemeinschaft, in welcher die Menschen stehen, im Zusammenhang erhalten würden. Es gilt eben die uns anvertrauten Zöglinge einzuführen in die Weisheit, die Gott und dem Menschen wolgefällig ist; es ist unsere Pflicht, sie geschickt zu machen, ihre Seelen zu gewinnen für die Erkenntniss des Diesseits und des Jenseits; die Schule versäumte eine heilige Pflicht, welche gegen die höchsten Interessen der Menschheit und gegen die immer wieder in jeder Seele sich hervor-drängende Frage: was muss ich thun, um selig zu werden? Gleichgültigkeit an den Tag legte; die Seelen für die höhere Welt stimmen, den Sinn für ethische Gestalten und Verhältnisse wecken, Typen der Menschennatur geben, um die Erkenntniss der höchsten Güter der Menschheit vorzubereiten, den Sinn dafür aufschliessen, die Liebe dafür entzünden, das hochverehrte Anwesende, ist Zweck und Aufgabe der höheren Schulen, ein Zweck und eine Aufgabe, die, so lange Menschen noch für höhere Dinge empfänglich sind und tiefere Interessen verfolgen, zu immer neuer Thätigkeit reizen und anspornen müssen. — So ist das Gymnasium wirklich die Schule des geschichtlichen Sinnes, welche über die Gegenwart hinaus in den ganzen höchsten Erwerb der Menschheit hineinführt; es hat die Aufgabe der Bildung zu einer Einheit und Festigkeit der Lebensansicht und Gesinnung auf den allgemeinen geschichtlichen Fundamenten unseres Lebens. Es ergreift der Gymnasialunterricht, mit Verständniss gegeben, in der That den ganzen Menschen und übt, wenn ein innerlich bewegter Einblick in den grossartigen Reichthum der antiken Welt gewonnen worden ist, eine ethische Wirkung aus. Die verschiedenartigst angelegten Naturen finden hier Stoffe, in die sie ihre ganze Individualität liebevoll versenken und hineinlegen, denen sie sich ihrer Anlage nach völlig hingeben können. Mit ganzer Kraft sich diesen Aufgaben zuzuwenden, das verleiht dem Wesen des Menschen eine Sicherheit und Festigkeit, welche auch in dem practischen Leben sichtbar wird. Alle Jünglinge, die angefasst sind von dem Triebe nach Erkenntniss des

Zusammenhanges der Dinge, alle, in denen, wie der wahre Pädagog es soll, eine Sehnsucht nach der höheren idealen Welt erweckt ist, richten ihren Blick auf ein bestimmtes Ziel und werden dadurch von den Gängen des Lasters abgehalten. — Das Alterthum selbst führt uns in seinen grossen Männern gewissermassen Typen von Bürgertugend und Vaterlandsliebe vor, die auf unbefangene jugendliche Gemüther einen gewinnenden und begeisternden Eindruck machen müssen. So konnte der grosse Philolog J. Fr. Gronovius, ein Zeitgenosse des Grotius, Salmasius, Heinsius und Vossius (1611 in Hamburg geboren und 1671 in Leyden gestorben) das Bekenntniß ablegen: *ego a prima aetate in lectione veterum id potissimum habui ut mei mores emendarentur, non ut apices et puncta librorum*. Auch der heilige Augustinus (13 Nov. 354—430) wurde durch den ethischen Einfluss, welchen der Hortensius des Cicero auf ihn ausübte, zu einer Umwandlung seiner Sinnes- und Denkweise geführt; der italienische Dichter Petrarca verdankt dem Studium des Horatius einen ähnlichen Gewinn. Auch Joh. v. Müller empfiehlt die Lectüre der Alten neben der der heiligen Schrift, indem er sagt: „Ich gehe aus auf Bildung des gesunden Menschenverstandes und lege bei dem Volke die Bibel, bei Studierenden die Alten zu Grunde.“ Oberflächliche und flüchtige Kenntniß dient nicht der Bildung und Energie des Handelns; charaktervolle Bildung ist die Aufgabe des Gymnasiums, nicht blos Vorrath an Kenntnissen, wir müssen Kenntnisse nach dem Ausdruck des Dichters erwerben, um sie zu besitzen. Alle Erfolge dafür beruhen auf Selbstthätigkeit, auf Lust und Liebe, denn diese sind, wie Goethe sagt, die Fittige zu grossen Thaten, sie hängen aber mit der eigenthümlichen Begabung, ihrer Richtung und ihrer Gränzen zusammen. Wenn wir nun, hochverehrte Coll., so immer die höchsten Ziele der Gymnasialbildung, wie sie unsere Zeit hingestellt, fest im Auge behalten und in der rechten Einigkeit des Herzens und Geistes dahin arbeiten, dass unsere Schüler befähigt werden, wirksam einzutreten in die höchsten Lebensgemeinschaften des Staats und der Kirche, dann wird unsere Schule in dem rechten Rhythmus einhergehen, in dem alle Dissonanzen sich zu einer Harmonie auflösen, die zu vernehmen allen denjenigen wolgefällig sein wird, die das Liebste und Beste was sie haben, uns zusenden, um inneres Leben zu wecken, um ihre Kinder dem gelehrten Stande zuzuführen, dessen Bestimmung es ist, das Reich der Vernunft zu fördern und von den selbstischen Interessen abzulenken, oder die die Absicht haben, hier auf dem Gymnasium ihren Angehörigen eine Vorbereitung zu geben, durch die ihnen die Beschäftigung mit practischen Dingen wesentlich erleichtert wird. Deshalb bitte ich heute auch im Namen meiner Collegen Väter und Mütter, Vormünder und Angehörige unserer Schüler, das Werk der Erziehung fördern zu helfen, dass es uns mit Gottes gnädigem Beistande gelingen möge, sie zu Männern zu bilden, die den Geist und die Stimmung des gegenwärtigen Zeitalters verstehen und charaktervoll gebildet mit eingreifen, um den Zeitgeist mit in die rechten historisch gewiesenen Bahnen zu lenken. Ihr, m. l. Schüler, bringet uns den Willen entgegen, allen Mahnungen Eurer Lehrer, die aus treu meinenden Herzen aufsteigen, gehorsam zu sein; täglich, wenn Ihr eintretet in das ehrwürdige Kloster, erinnert Euch die Inschrift, *ora, obtempera, tace, audi, disce, repete, excerce, patere*, die der Rector Gleitsmann 1705 über den Eingang am ersten Bogen des Kreuzgangs setzen liess, an die Pflichten, die Ihr zu erfüllen habt; lasset diese Worte nicht vergeblich geschrieben sein, lasset Euch gern und willig unterweisen in allem, was die Menschheit Grosses hervorgebracht hat, den verständigen und innerlich bewegten Einblick in die antike Welt, die Erkenntniß des Einen, was Noth thut, und des Schönen in Natur und Geistesleben, wollen wir Euch vermitteln. Vor allem wende ich mich an Sie, hochg. Herren Coll., um Sie von ganzem Herzen zu bitten, in der innigsten Gemeinschaft mit mir das Werk der Erziehung

an den uns anvertrauten Seelen um Gottes Willen zu treiben; lassen Sie uns heute einen Bund machen, in Einigkeit des Geistes und Herzens zusammen zu stehen, um den grossartigen Aufgaben, die der Gymnasialerziehung im gegenwärtigen Zeitalter gestellt sind, gerecht zu werden; Treue und Hingebung an unsern Beruf wird von uns allen verlangt, lassen Sie uns heute es geloben, in diesen Tugenden uns auszeichnen; ich reiche Ihnen die Hand, mit der gewissen, von mir theuren Männern bestärkten Hoffnung, dass ich in Ihnen treue und zuverlässige Gehilfen finden werde; tüchtige Männer, die sich um Erziehung und Wissenschaft Verdienste erworben, haben hier gewirkt, die uns zum Vorbilde dienen können: Chr. Cellarius, Gottfr. Gleitsmann, Dav. Bernard, Kiessling, Hiecke und zuletzt noch der ehrwürdige Theiss. Unser Erziehungswerk kann nicht gedeihen, wenn nicht die Väter und Mütter uns helfen und uns unterstützen, deshalb bitte ich alle, die uns ihre Söhne und Angehörigen zur Erziehung übergeben haben, fördern Sie die Aufgaben unserer Schule, theilen Sie uns alles mit, was auf die Hebung der Disciplin Bezug hat, nur wenn Schule und Haus in rechter Weise zusammengehen, werden die Resultate der Erziehung gedeihlich sein können. Auch die Behörden der berühmten Stiftsstadt bitte ich heute von ganzem Herzen, dem Gymnasium ihre Sorge und Liebe zuzuwenden, denn es ist für Lehrer und Schüler ein erhebender, immer zu neuer Thätigkeit anreizender Gedanke, wenn man weiss, dass eine Schule, die einen so wichtigen Factor des öffentlichen Lebens bildet, von den Behörden und von der ganzen Bürgerschaft in der rechten Weise gehegt, gepflegt und getragen wird. Und auch Sie, hochgeehrter Herr Schulrath, der Sie zum Nachfolger eines Mannes erwählt sind, mit dem ich in langjährigem herzlichem Verkehr gestanden und der sich darauf freute, mich in mein neues Amt in dieser Stadt einzuweisen, bitte ich, dem Stiftsgymnasium all die Förderung seiner Interessen angedeihen zu lassen, die es zu seinem fröhlichen und gesegneten Gedeihen nöthig hat. Du aber, lieber himmlischer Vater, der Du auch in dem Schwachen mächtig bist, und der Du mich bis hierher wider mein Verdienst und Würdigkeit so gnädig geführt, segne unsern geliebten Königlichen Herrn und sein ganzes Haus, segne diese Stadt in allen ihren Angehörigen, fördere die Wohlfahrt aller Bürger, lass Handel und Wandel gedeihen und lass uns alle zunehmen in der Erkenntniss der himmlischen Weisheit, ja allmächtiger Gott, segne meinen Eintritt in die alte Stiftsstadt und in mein neues Amt, fördere das Werk meiner Hände, ja das Werk meiner Hände wollest Du fördern um Deiner Barmherzigkeit und Deines lieben Sohnes Jesu Christi willen. Amen.

